

Leipziger
Tageblatt



No. 48. Freytags

den 17. Februar 1815.

Giovanno Cajetani,
oder
der goldene Galgen.
Altenmäßige Geschichte.

In der letzten Hälfte des siebzehnten bis zum Anfange des achtzehnten Jahrhunderts, wohl auch bis zur Mitte desselben hier und da, stand die Goldmacherkunst bey vielen Königen und Fürsten Europa's in hohen Ehren, was den Höfen auch keinesweges zu verdenken war. Denn man brauchte viel Geld, und sonst schienen weiter keine Quellen vorhanden zu seyn, weil man Anfangs jener Zeiten nur klingende Münze kannte, und die Kunst des Papiergeldes noch nicht erfunden war, ob es gleich früher schon Blech- und Ledergeld gab. Zu jenen Zeiten also waren alle die Menschen äußerst willkommen, welche der Natur den Rang so abzulaufen versprachen, daß sich diese nicht ferner in Ungelegenheit sehen sollte, unterwärts in der Erde zu erzeugen, was sie für die Unerfättlichen ober-

wärts derselben durch Schmelztiegel zu erzeugen sich anmaßten. Immer mehr und mehr nahmen diese Versuche überhand, ohne daß die Wünsche und Hoffnungen nur im entferntesten in Erfüllung gegangen, ohne daß nur mehrere Erfahrungen hervorgetreten wären, wie die durch Böttcher, als welche die Stamm-Mutter des Meißner Porzellans wurde.

In die Reihe solcher Goldmacher, die, wenn sie ankommen konnten, die große Welt hinter's Licht führten, war unter andern auch der bekannte Giovanni Graf von Cajetani. Er war der Sohn eines wohlhabenden Bürgers aus Neapel, legte sich auf die Wissenschaften, und erlangte das Zeugniß, daß er mehr und mehr in denselben einen guten Fortgang gewinne. Bey heranreifenden Jahren machte er die Chemie zu seiner Lieblingswissenschaft, und brachte es darin allerdings sehr weit. Zugleich verband er damit, was sonst denen, die sich damals in die Tiefe dieser Wissenschaft warfen, nicht so ganz eigen war, einen trefflichen äußern Anstand, wobey ihn sein schöner, herrlicher

Körperbau auf das anziehendste unterstützte, und zugleich besaß er eine Gegenwart des Geistes und eine Ueberredungskunst, die ihm selbst die Bedenklichsten, Vorsichtigsten zu eigen zu machen wußte. Ausgerüstet mit diesen ausgezeichneten Eigenschaften, verließ er seine Vaterstadt, und statt mit diesen Talenten etwas Großes auszuführen, ließ er sich bald genug verleiten, bey erster bester Gelegenheit die Rolle eines Abentheurers — mit dem edlern Wesen, das in ihm lag, zu vertauschen.

Sein erstes Wagstück dieser Art war, daß er sich für einen Grafen ausgab und den Namen seiner Familie zu einem gräflichen machte. Er war ein geschickter Chymist, ward Alchymist und dann — nach allen Pfiffen und Kniffen, auf Eingebung seines Genies, ein Goldmacher nach der glänzendsten Form der Schwindeley. An Menschenkenntnissen fehlte es ihm nicht. Die Deutschen waren damals noch in einem sehr starken Geruch der Einfalt. Mit dem Kaufmannsstande war wenig auszurichten, weil sich diesem ganz andere Wege, reich zu werden, öffneten, um den Chymie zu bedienen; an die Gelehrten, ob ihnen gleich bekanntlich die Gelegenheit durch Wissenschaften großen Reichthum zu erlangen, weit schwerer wird, durfte er sich nach weniger wagen, weil sie ihn bald ausgeforscht und bloßgestellt haben würden; folglich wünschte er seine Zuflucht an die Höfe zu nehmen, wo der Schein gemeinlich zu täuschen weiß, und durch diesen die Wahrheit in dem Hintergrund gestellt wird. Aber welchen der Höfe sollte er wählen? Alle, wie die Zeitgeschichte lehrte, bedurften Geld und sannten hin und her und hatten bereits angefangen, da

die unterirdischen Quellen zu verlegen droheten, die Lasten auf den Nacken der Unterthanen zu werfen, damit sie desto lustiger und leichter leben möchten.

Nachdem nun Cajetani überall aufs genaueste Kundschaften eingesammelt und Vergleichen angestellt hatte, dünkte ihm keiner der deutschen Höfe ein leichtgläubigerer und deswegen ergiebigerer Zufluchtsort, als der Bayerische Hof. Da er als Graf auftrat, und allem sehr sorgfältig ausgewichen war, was zu einer nähern Untersuchung Veranlassung geben könnte, ob er auch wirklich Graf, und dieß mit seinem Stammbaum zu erweisen im Stande sey, so gelang es ihm sogleich, als man ihn dem Churfürsten als den Siegelbewahrer des größter Geheimnisses der Welt vorgestellt hatte, dessen Lösung dem Churfürsten von Bayern zu dem reichsten Fürsten seines Zeitalters machen könne, daß er sogleich mit 30000 Thirn. unterstützte, um seine überschwenglich ergiebigen Arbeiten ungestört und ohne Sorge anzufangen.

Welch ein Ansehen Graf Cajetani erregte, wie er am Hofe als ein vom Himmel herabgesunkenes Gestirn verherrlicht wurde, wie man sich vor seinen Vorbereitungen, seinen Materialien, seinen Retorten, seinen Schmelztiegeln mit heiliger Ehrfurcht verneigte, wie man von Tage zu Tage mehr an seinen kleinsten körperlichen Gliedmaßen einen wunderbaren Reiz, etwas Ueberirdisches entdeckte — darüber kein Wort für den, der die Hofleute an und für sich schon kennt, wie sie sich gegen Alles benehmen, was sie nun einmal in ihren Schatz

genommen haben, oder in Schutz genommen wissen wollen, und hier besonders, da der Ueberirdische weder Gelehrter, noch Künstler, sondern ein Graf war. Sechs Monate ging das Alles ganz vortreflich, als so lange die 30,000 Thaler langten, man sich immer mit leeren Versprechungen hatte hinhalten lassen, und den angenehmen Schwindelreizen des sogenannten Herrn Grafen nicht hatte widerstehen können; allein der Neid schleicht oft unbemerkt an die Thüre und lauscht. Und so hatte man denn nach und nach den Saamen des Verdachts gegen den Grafen ausgestreut, und er fing an emporzuschossen. Die Leidenschaften wurden rege, die vormaligen Bewunderer theilten sich nach und nach in zwey Partheyen, was dem Grafen nicht unverholen bleiben konnte. Das böse Gewissen ließ sich endlich nicht länger beschwichtigen, die Aussicht zu einer gefährlichen Zukunft breitete sich vor ihm aus; statt der zeitlich ernteten Vergötterung stieg vor ihm der Kerker auf, und die öffentliche Verachtung, der er endlich doch nicht würde entgehen können. — Was blieb ihm also übrig? Nichts weiter, als so gut es gehen wollte, den Schein für sich sprechen zu lassen, bis er auf die feinste Weise die Mittel zu einer heimlichen Flucht vorbereitet hatte.

By Nacht und Nebel entfloß er vom Baierschen Hofe, hinterließ, statt der vorgezwungenen, mit Gold angefüllten Kassen, leere Schmelztiegel, erbärmlichen Schmand und übrigen Bind die Menge.

Auch im Wien blühte damals die Alchimistery außerordentlich, und war vom Hofe in das Privatleben übergegangen. Vorsichtig genug, warf Cajetani sich den Höflingen hier nicht in die Arme,

weil er die schimpflichste Entdeckung befürchten mußte, da die Höfe gewöhnlich in einer engen Verbindung zu einander stehen. Ein trefflicher Fund war es daher für ihn, daß eine große Menge reicher, leichtgläubiger Privatpersonen von dem Goldmacherey-Fieber befallen war, und gierig die von Cajetani angebotene Gelegenheit ergriff, — jener vornehmen Thorheit nicht nachstehen zu dürfen. Er erhielt äußerst aussehnliche Geldvorschüsse, täuschte die Voreiligen durch eine Menge fast graßlingender Beschwörungformeln, und gewann sie dadurch zu neuem Glauben, wenn sie anfangen wollten, Verdacht zu schöpfen und muthlos zu werden, daß er ein Duzend Dukaten zum Besten gab, nachdem er sie um Tausende betrogen hatte, und diese vor der Betrogenen Augen, als eben gefertigtes Gold, aus einer äußerst geringen Masse hervorgehen ließ, die nun und nimmermehr Gold erzeugt haben würde, hätte er nicht noch ein, wohl gar zwey und noch weit mehr mal Gold dazu gethan, als er wieder erlangen konnte.

Nachdem er seim genug merkte, daß es nun die Wiener überdrüssig werden möchten, sich länger von ihm bey der Nase herumzuführen zu lassen, verließ er Wien eben so heimlich, als er zuvor aus Bayern verschwunden war.

Vom Wien stüchete er an den Churpfläzischen Hof, wo es ihm glückte, fünf Vierteljahre lang seine Schwindelreizen unter fast unerschöpflichem Vertrauen fortzusetzen. Aber nirgends konnte seine Sache bestehen, da sie bloß auf Trug und Bucherey abgesehen war, und hätte er nicht als Graf sich so lange zu retten gewußt, so würde längst schon das Sprichwort:

Der Krug geht so lang zum Wasser, bis er bricht, an ihm in Erfüllung gegangen seyn.

Vom Churpälzischen Hofe rettete er sich nach Berlin, wo er im J. 1705 am 5ten März anlangte.

Kluger hatte er am Churpälzischen Hofe, als am Bayerschen und in Wien, gehandelt. Von beiden Orten hatte er nur wenig, und höchstens so viel weggebracht, um sich einen oder zwey Monate standesmäßig zu betragen, um während dieser Zeit Familien zu gewinnen, die er oft auf das leichtfertigste ansehen konnte, und die ihm die Hand boten, seinen Glauben in andern zu verbreiten, und sie zu ermuntern, ihn mit den ansehnlichsten Vorschüssen zu unterstützen. Vom Churpälzischen Hofe und den daselbst erworbenen Bekanntschaften hatte er ein so bedeutendes Vermögen erschwindelt, daß er in Berlin sehr glänzend auftrat, sich eine der geschmackvollsten Equipagen hielt, auch schon nach einigen Wochen den Ton in den ersten Familien angab, und selbst die Aufmerksamkeit des Hofes auf sich lenkte. Er überreichte dem König ein Memorial, in welchem er sich zu dessen Allerhöchsten Schutze empfahl und auf eine sehr galante Weise den König für sich gewann, der, indem ihm Cajetan die einträgliche Methode, geringe Metalle in Gold zu verwandeln, auf das lockendste angepriesen hatte, gar kein Bedenken trug, ihm die erbetene Gnade von ganzer Seele zukommen zu lassen.

Die Fortsetzung folgt.

Thorjettel vom 16. Februar 1815.

Grimmaisches Thor.		U.	Dr. Kfm. Weber von hier, von Borsch. zur.	14
St. Ab. Hr. Kf. Schenk und Boigt von Luckau, bey Lagnitz			Vorm. Ein Kön. Dän. Courier von Copenh. p. d.	7
Eine Estaff. von Dresden		5	Nachm. Hr. Kaufm. Funke aus Elberfeld, von Borsch. umw.	1
Vorm. Die Dresdner r. Post		11	Hr. Kfm. Klop von hier, von Borsch. zur.	2
Nachm. Hr. Banq. Schulze von Dresden, bey f. Vater		8	Kannstädter Thor.	U.
Halleisches Thor.		U.	St. Ab. Hr. Gutsbes. Schoch, von Artern, im Schw. Ros	8
St. Ab. Hr. Amtshptm. von Schlegel von Düben			Nachm. Die Casler ord. fahr. Post	3
Hr. Kfm. Siedler und Spilgard, v. Dessau, in der Sonne		6	Die Frankfurter reit. Post	3
Eine Estaff. von Düben		7	Peters Thor.	U.
Hr. Kfm. Schröder von Bremen, umw.		8	Vorm. Ein Kön. Dän. Cour. von Wien p. d.	7
			Die Chemnitzer r. Post	10

Thorschluß Ein Viertel auf 7 Uhr.